

Capivini

Manuscript 1752

AB

50A $\frac{13}{d.19}$

00

Ro

000



Erbauliches Andenken

Der

Salzburgischen

Emigranten,

Welches dieselben

Zu

Wernigerode

hinterlassen,

Als derselben bey drey Hundert
den 25 Mey

und

Tausend und Fünf und Vierzig
den 16. Sept. 1732. daselbst durchs
gereiset.

WERNIGERODA,

Gedruckt und zu finden bey Michael Anton
Struck, Hof-Buchdrucker.

*ausgef. von
Leopold v. Capri*

Erklärung
der
Eigenschaften
des
Brennens
des
Stoffes
bei
der
Verbrennung
und
die
Bedeutung
des
Sauerstoffs
für
die
Verbrennung



Magdeburg
1880





S hat GOTT im 1732
Jahre diejenigen Seelen,
welche um der Evangelis-
chen Wahrheit willen in
dem Saltzburgischen al-
les verlassen, auf ihrer Reise nach
Preussen, durch verschiedene Um-
wege geführet. Sie solten als ein
gutes Saltz vielen Städten zum
Nachdencken und besonders allen de-
nen, die bey so hellem Licht des Ev-
angelii unter uns schlafen, ja im To-
de liegen, zu einer kräftigen Aufwe-
ckung dienen; darum mussten sie auch
durch viele Lande geleitet und zer-
streuet werden. Wennigeroda war
auch so glücklich, daß den 25ten May
als am Sonntage Exaudi derselben
bey

ben 300. daselbst eintraffen, zu deren Einholung von Sr. unsers gnädigsten Herrn, Hochgräflichen Gnaden viele Veranstaltung vorgekehret wurde. Ihre Ankunft kündigte man zuvor von denen Cantzeln ab, und zwey Prediger aus der Stadt, Herr Diaconus Zacharia, und Herr Pastor Siesse, nebst dem Herrn Pastore Böttcher von Staplenburg holten sie auf der Brenke dieser Grafschaft ein, da denn Herr Pastor Böttcher vor dem Dorf Staplenburg eine Anrede an dieselben hielt. Benannte Prediger nebst dem Herrn Pastor Ziegler, so vor Ilsenburg zu ihnen kam, begleiteten diese uns so werthesten Gäste nebst unterschiedlichen Stadt- und Land-Catecheten ferner bis in die Stadt. Jenseit Ilsenburg kam ihnen eine ziemliche Anzahl frommer Bürger, theils aus
Wernie

Wernigeroda, theils aus Ilsenburg,
singend entgegen. Sie stießen mit
dem letzten Verse des Liedes: Es
spricht der unweisen Mund wohl, &c.
auf sie, welcher anfähet: Wer soll
Israel dem Armen &c. Erwählte
Bürger mischten sich, nebst denen 4.
Predigern und Catecheten, unter die
Saltzbürger, lerneten bald viele un-
ter ihnen, als Kinder eines Vaters
kennen, und unterhieltē sie in erbau-
lichen Gespräche, in der Zeit, da man
nicht sunge. In Ilsenburg erhielten
die Emigranten eine Erfrischung für
ihren Leib an Bier und Wein von
einigen Particulair-Personen. Sie
säeten bereits daselbst viel geistliches
gutes aus, drum war es billig, daß
sie auch etwas vom leiblichen erndte-
ten. Abends in der zehenten Stun-
de trafen die Exulanten, so die Frey-
heit des göttlichen Worts und wah-
ren

ren Glauben suchen, unter beständigem Singen, und Lantung aller Glocken, in der Stadt Wernigeroda ein.

An allen Orten, durch welche sie in der Graffschaft zogen, wurde ebenfals an die Glocken geschlagen; zum Zeichen, daß Personen, welche Gott als besondere Zeugen der Wahrheit gebraucht, ihren Einzug hielten, damit ein jeder sich solches zu eigener ernstlichen Erweckung und zum Lobe Gottes möchte dienen lassen. Vor der Stadt Thore empfingen sie unser hiesiges Stadt- Ministerium nebst einigen Abgeordneten von E. E. Rathe. Die Herren Bürgermeister aber und übrige Raths- Glieder erwarteten ihrer auf dem Markte. Von da wurden sie zur Nicolai- Kirche geführt, und war von gnädigster Herrschafft der Herr Diaconus Zacharia befehliget, ihnen daselbst

selbst eine Predigt zu halten. Ihre so späte Ankunfft aber verursachete, daß solche unterbliebe. Doch hieltte statt deren gedachter Herr Diaconus eine kurze Anrede an das Volck, so auf dem Kirchhofe versammlet stunde. Nach geschlossenem Sermon suchte E. E. Rath die werthen Saltzburger zur leiblichen Verpflegung in die schon vorher besorrate und bereitete Quartire weisen zu lassen, allein die Herzklenckende Kraft Gottes liesse sich das Recht nicht nehmen, selbst die Eintheilung für die zu machen, welche sich desselben alleinigē Führung mit verbundenen Augen bisher überlassen. Sie reizete das Gemütthe hiesiger Bürger dermassen zu diesen Fremdlingen, daß, ehe man sich umsah, jeder seinen Wirth hatte, der sich alle Mühe zu geben wuste, ihnen wohl zu thun,

und in Liebes-Diensten gegen sie auszufließen; keiner hatte der Gäste gnug. Die, welche mehrere derselben mit sich genommen hatten, wurden von andern sehnlich ersuchet, von dem Ueberflus ihrer Beute etwas an sie abzugeben. Und so lebte der alte Gott noch, welcher den Proceß noch nicht verlernet, die, so ihm vertrauen, auch in Noth und Bedrängniß reichlich zu nähren.

Folgenden Tages frühe um 7. Uhr versammelten sich die Emigranten wieder auf dem Kirchhose zu St. Nicolai, wohin man sie des Abend zuvor eingeladen hatte. Von dort führten sie die oben genante beyden Stadt-Prediger, von denen sie eingeholet waren, in guter Ordnung in die Ober Pfarr-Kirche zu St. Sylvester, daselbst hielt ihnen der Herr Superintendentens Gutjahr eine Trost-

Trost-Predigt über den 6ten vers.
 des 23ten Psalm: Gutes und
 Barmhertzigkeit == im Hause des
 H. Herrn immerdar. Als solche ge-
 gen 10. Uhr geendiget, so brachten
 nur erwehnte beyde Prediger die-
 selben aus der Kirche in den Hoch-
 gräflichen Lust-Garten; diesen nach
 dem Wort so hungrigen Seelen
 wurde daselbst abermal von dem
 Herrn Hof-Prediger Lau eine er-
 banliche Predigt gehalten aus Phi-
 lipp. 3, 8. Ich achte es alles für
 Schaden == auf daß ich Chri-
 stum gewinne. Er thate zuletzt
 einige Fragen an sie, so sie wohl be-
 antworteten. Nach Endigung des-
 sen speiseten sie sämtlich in dem Hoch-
 Gräflichen Lust = Garten, in hoher
 Gegenwart gnädigster Herrschaft,
 und Anwesenheit verschiedener Pre-
 diger und anderer Personen.

Nachmittags erwecket sie der Herr Hof-Diaconus Sendlich durch eine erbauliche Predigt über Marc. 10, 29. 30. Wahrlich ich sage euch: Es ist niemand 2c. und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Ausser der Zeit der öffentlichen Kirch-Versammlungen, waren auf gnädigsten Befehl die Prediger und Catecheten beschäftigt, diese lieben Gäste, vornemlich ihre Kranken zu besuchen. Selbst die hohe Herrschaft schämte sich dieser Kranken Glieder des Heylandes nicht. Sie erkundigten sich in Person ihrer Umstände, unterhielten und trösteten sie in erbaulichen Reden, ja achteten diesen Zuspruch, als Christo selbst in seinen Brüdern und Schwestern geschehen, für eitel Ehre. Dienstags früh um 9. Uhr, predigte der Herr Diaconus Zacharia zu St. Nicolai über

über Ps. 68, 19. Du bist in die Höhe
gefahren === daß Gott der Herr
dennoch daselbst bleiben wird. Hier
wurde zugleich auf Erinnern E. E.
Raths abgekündigt, daß sich die
Emigranten Nachmittags um 3.
Uhr versammeln möchten, um die
Gaben, welche ermeldter Magistrat
ihnen zugedacht in Empfang zu neh-
men. Vom Rath-Hause verfüge-
ten sie sich wieder in den Herrschaft-
lichen Garten, alwo Herr Pastor
Giesse eine Rede hielt über Offen-
bahr. Joh. 2, 8-10. Und dem Engel
der Gemeinde zu Smyrnen schreibe:
Ich weiß deine Wercke === 2c. so
will ich dir die Krone des Lebens
geben. Bald darauf ließ gnädigste
Herrschaft ihnen nebst Almosen das,
was sie am meisten hochhielten,
nehmlich Bibeln, Johann Arndts
Bücher vom wahren Christenthum

und viele andere Tractate austhetzen, an baarem Gelde haben sie an unserm Orte auf 500. Rthlr. gehoben. Es belausen sich auch die Geschenke auf ein grosses, die sie an Kleidern, Leinwand und andern meubles überkommen. Mittwochs frühe setzten diese Pilgrimme den Stab ihrer Wanderschaft weiter; zum Abschiede hielt Herr Diaconus Zacharia auf dem Kirch-Hofe St. Nicolai ihnen noch eine bewegliche Rede über 2 Joh. 12, 8. Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren = = = sondern vollen Lohn empfangen; worauf sich die Emigranten samt und sonders mit Mund und Hand nochmals für den Segen, so ihnen hier im geist- und leiblichen zugeflossen, bedanckten. Sie wurden unter abermaligen Geleute aller Glocken, und in eben der Ordnung ausgeführt, als man sie eingeholet.

Das

Das Volck begleitete sie in zahlreicher Menge, und viele von erweckten Bürgern unserer Stadt gingen singend vor selbigen her, zur Stadt hinaus stimmete man an: Herr Gott dich loben wir ꝛ. im gleichen: Eine veste Burg ist unser Gott ꝛ. und continuirten mit viel andern Liedern, bis fast an die Grenze dieser Grasschaft. Und so wohnete der Herr bey dem Ein- und Auszuge dieser Fremdlinge unter dem beständigen Lobe seines Volckes. Auf der Grenze schlossen die Emigranten einen Kreis, nahmen die Pastores und Catecheten, so sie begleitet, in die Mitte, und der Herr Pastor Siesse that auf erfordern ein Gebeth, wobey man eine fast allgemeine Bewegung vermerckte. Beym Beschluß wurde der vers: Sey Lob und Ehr mit hohem Preis ꝛ. angestimmt, und dieses gute Volck

Der fernern treuen Leitung seines grossen Führers empfohlen.

Den 16ten Sept. kamen abermals von solchen Salzburgischen Emigranten 1045. über Elbingerode allhier an, so an dieser Grenze auf hohen Befehl gnädigster Herrschaft von dem Herrn Ober-Amtmann und zweyen Stadt-Predigern, Herrn Diacone Zacharia, und Herrn Pastore Siessen, empfangen wurden, beyde Herren Prediger von Hofe, benebst dem einen Pastore von Ilseburg, Herrn Zieghorn, und Herrn Pastore Böttchern, auch verschiednen Catecheten, schlugen sich unterwegs zu denenselben, und unterhielten diese werthen Pilgrimme bis in die Stadt Wernigeroda mit erbaulichen Gesprächen. Selbst gnädige Herrschaft, so ihnen entgegen gefahren, liessen sich gnädig

ge=

gefallen, sich mit ihnen zu erwecken. Bey der Theobalds Kirche erwarteten sie die übrigen Herren Stadt- Prediger benebst der Schule, welche singend, und unter dem Geläute aller Glocken mit ihnen herein gingen. Wagen und Bagage wurden auf den Marckt-Platz in der Neustadt zusammen gebracht, bey 200. Personen nahmen gnädigste Herrschaft in Dero Lust-Garten zur Verpflegung, übrige aber die Bürgerschaft in ihren Häusern auf. Letztere hatten noch nicht verlernt, auf ihre Saltzburger geizig zu thun. Jeder fast begnügte sich nicht an den ihn zugefallenen Gästen, sondern verlangte von den andern, daß er ihm etwas abgäbe: Zum Zeugniß, daß dieses Volk unter einem König stünde, dessen Herrschaft sich auch über die Herzen erstreckete. Die
so

so im Orangerie-Saale des Hoch-
 Gräfl. Lust-Gartens leiblich versor-
 get wurden, bekamen noch selbigem
 Abend eine Sättigung an ihrer See-
 len durch den Dienst Herrn Past.
 Lieckeset von Klein-Isel. Dieser
 hielt ihnen in dem einen Saale des
 Garten-Hauses eine Stunde der
 Erweckung über Jer. 31, 9. Sie wer-
 den weinend kommen = = daß sie
 sich nicht stossen. Folgenden Tages,
 an welchen sie hier ruheten, wurden
 sie frühe nach 7. Uhren insgesamt auf
 dem Nicolai Kirchhofe versamlet,
 von einigen Gliedern des Raths zum
 Halberstädter Thor hinaus, vom
 Herrn Diacono Zacharia, und Past.
 Siessen aber vollends bis in den
 Herrschaftl. Garten geführet. Die
 Vormittags-Predigt hielt ihnen
 der Hof-Diaconus Seidlitz über
 Jes. 49, 8, 9. So spricht der Herr:
 Ich

Ich habe dich erhöret zur gnädigen
Zeit = = und auf allen Hügeln ih-
re Wende haben, und zwar wegen
Menge derer Emigranten und an-
derer Zuhörer unter freyem Him-
mel. Nach gehaltenen Predigt,
speiseten gnädige Herrschaft, de-
ren 920. in dem Orangerie-Saale.
Die gegenwärtigen Prediger und
Catecheten ermunterten sie auch
unter wählenden Essen mit allerley
erbaulichen discourses. Hieran,
und an der grossen Menge Bibeln,
Arndts wahren Christenthum, und
vielen andern Büchern und Tracta-
ten, so ihnen ausgetheilet wurden,
fanden unsere Salzburger mehr Ge-
schmack als an ihren sonst wohl zuge-
richteten Speisen. Unter dem Essen
finge bald hier, bald dort ein Theil sol-
cher Emigranten an zu singen. Nach-
mittags predigte Herr Palt, Ziegler
über

über Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet = = sondern das ewige leben haben, sodann wurden ein paar Emigranten, ein Wittwer mit seiner vormahligen Magd, von ihm getrauet. Donnerstags frühe brachen diese uns so lieben Gäste von Wernigerode unter dem Wunsch vielfachen Segens von hier auf. Das ganze Stadt-Ministerium zusamt der Schule begleiteten sie unter Gesängen und Läutung aller Glocken weit hinaus, sie aber zogen ihre Strasse frölich, gewiß, daß ihr Erbarmen sie allenthalben mit seinen Augen führe.

An dem Leben und Wandel des mehresten Theils dieser Salzburger hat man eine Abbildung von der Gestalt der ersten Christen, und eine lebendige Apologie für die ange-troffen, welche heutiges Tages ihr
Christ

Christenthum auf ein rechtschaffen-
 nes Wesen setzen, und unter dem
 Vorwand einer neuen und gefähr-
 lichen Secte vielen Widerspruch von
 der Welt über sich erdulden, und hat
 man, aus glaubhaften Berichten
 wahrer Kinder Gottes, an den
 Emigranten in Bernigeroda beson-
 ders folgendes bemercket, daß den
 mehresten von ihnen:

I. Eine Wissenschaft der
 Grund-Wahrheiten unse-
 rer Religion, und der Ord-
 nung des Heils, beygewoh-
 net.

a) Ihre Begriffe von dem Wesen
 Gottes, der Dreyeinigkeit göttli-
 cher Personen, dem Worte Gottes,
 Christo, der Sünde, Rechtfertigung,
 Busse und Glauben waren dessen
 analogie ganz beystimmig.

b) Kam man mit ihnen auf eine
 geist-

geistliche Materie zu reden, so waren sie alsobald fertig, den Beweis davon so gar mit Auführung, der Capitel und Verse aus der Bibel anzuziehen.

c) Einige waren in den Schrifften Lutheri, vornehmlich dessen Kirchen-Postille, auch den Büchern des Staupitzens, Spangenberg, und anderer wohl erfahren, und hatten die Historie davon inne, wie das Licht des Evangelii von der Zeit der Reformation an in dem Saltzburgischen aufgegangen. Einige Krancke, die man besuchte, erkanteten, woran es ihnen fehlete, und sprachen: Wir müssen zur Busse greiffen.

Eine ledige Weibs-Person las dem Herrn Diacono Zacharia auf erfodern ein Sprüchlein vor, so sie in der Hand hatte: Es waren die Worte des Heilandes: Es sey denn,
daß

daß jemand von neuen geboren wer:
derc. Er fragte sie: Ob sie denn nicht
schon geboren wäre? Sie antwor:
tete Ja, leiblicher Weise! Die leib:
liche Geburt aber ist eine sündliche
Geburt, es muß auch eine geistliche
Geburt in uns vorgehen.

d) Vornehmlich waren sie in dem
gegründet, was zu Widerlegung
derer papistischen Sätze dienete, und
wusten ihnen ofte mit ganz gesehten
replicquen zu begegnen.

Einer von ihnen erzehlete, daß,
als ein Pfaffe den Grund der Noth:
wendigkeit des Fegfeuers darinne
suchen wollen, daß Christus zwar für
die groben Sünden gnug gethan, die
kleine aber durch das Fegfeuer ge:
reiniget würden, er ihm hierauf ge:
antwortet: Wer die grossen Sün:
den gebüffet, hat auch die kleinen
Sünden gut gemacht.

Ein

Ein Pfaffe versicherte einige Emigranten: Er wolte für ihre Seelen Bürge seyn. Dem erwiederte der eine: Wann aber der Teufel den Bürgen hohlet, wo wird denn die Seele bleiben?

e) So halten auch die Gesänge, welche sie selbst zur gemeinschaftlichen Erweckung unter einander verfasset, zwar wenig von reiner Poesie, doch vieles von Grund-Wahrheiten in sich.

II. Die Mittel des Heils waren bey ihnen in ausnehmender Hochachtung.

a) Um des Worts Willen wären sie aus ihrem Vaterlande und von ihrer Freundschaft in ein Land gegangen, das sie nicht kannten.

Eine alte Frau sagte: Hätten sie uns das Wort Gottes im Saltburgischen also gesaget, wie wir es iht hören,

hören, so wären wir da blieben.

Sie versicherten durchgängig, sie hätten nicht (wie es von ihnen ausgedrucket würde) rebelliret wider die Obrigkeit, sondern wider den falschen Glauben, und ums Worts willen.

Ein junges Franckes Mägdgen bezeugte: Es sey nicht aus seinem Vaterlande getrieben worden, sondern es käme jetzt erst hinein, weil sie nun erst das Wort hörete.

Ein Mann meinte: Essen und Trincken hätten sie im Saltzburgischen auch gehabt, deswegen sie nicht nöthig gehabt, auszuziehen, sondern des Worts halben kämen sie.

b) Bey der Anhörung des Worts waren sie sehr aufmerksam; Einige beteten so gleich über dem, was sie erwecket, und legten das Wort, so ihr Herz getroffen, als einen guten Schatz

Schatz erst bey, ehe sie weiter zuhören.

c) Nach vollendeter Predigt bemerkte man, daß einige sich in die Stille zogen, und dadurch vor Zerstreuung bewahreten, andere aber sich zusammen setzten, um das zu wiederholen, was von dem guten Saamen des Worts in ihr Herz gefallen.

Als man einem Emigranten viel Erklärung über einem Spruch machen wolte, sagte er: Ey, lieber Herr, ich muß den Spruch erst ins Gedächtniß fassen, ehe ich ihn ins Herz bringe. Laßt mich ein bisgen in der Stille, und dann thut mir die Liebe und legt mir ihn aus.

d) Reichte man ihnen Geld, so war es ihnen nicht so lieb, als wann man Bibeln oder andere geistliche Tractate unter sie austheilte.

Wie

Wie ihnen eine hohe Hand Geld und Graf Henckels letzte Stunden zugleich schenckte, so bezeugten sie über letzteres weit grössere Freude, als über das erste, woben sie versicherten, sie wolten dieses Buch zum Andencken des Sohnes (wie sie den Geber nenneten) bey ihren Kranken behalten.

Dem Vorsteher der Saltzburger wurde von dem hiesigen Buchbin- der eine Bibel verehret. Dieser war so frölich darüber, daß er sie bald in die Höhe hielt, bald besahe, bald an die Brust drückte mit dem Zusatz: Er freuete sich, daß er die Bibel nun frey lesen dürfte.

e) Ihr Hunger und Begierde nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii ist auch daraus abzunehmen, daß sie Essen und Trincken vergassen, wenn man ihnen ein Wort

B

VON

von Christo vorsagte, auch Alte hö-
 reten den Jüngern recht begierig zu,
 wann dieselben auf befragen ande-
 rer von dem Grund der Hofnung
 die in ihnen war, was erzehleten.
 Sie gaben mit Kopf = neigen, und
 den Worten: ja so ist's, wir haben
 einen guten HERRN, Gott Lob und
 Danck, daß er uns in unserm Alter
 noch befreyet hat, ihren Beyfall an
 den Tag, und hielten also das Wort
 höher, deñ viele Stücke Goldes und
 Silbers.

Als man wissen wolte, woher sie
 gewohnet wären, nach, auch wohl
 unter dem essen zu singen? Antwor-
 teten sie: Man hat uns sonst keine
 Zeit darzu gelassen, die wir Dienst-
 Bothen gewesen sind; so haben
 wirs an unserm Essen abgebrochen,
 und da hat mans uns um so viel
 eher aus Eigennutz zugelassen.

Einige

Einige wurden gefragt: Was sie doch unter Anhörung des Wortes gebetet? Sie antworteten: Daß Gott das Wort möchte lassen kräftig seyn in ihren Herzen.

f) So zeugten auch die Benennungen, so sie dem Worte gaben, von der demselben zutragenden Hochachtung. Beym Abschied von Wernigerode riefen sie denen umstehenden Lehrern mit Reichung der Hand einhellig zu: Wir dancken euch für das helle oder lautere, oder reine, &c. Evangelium.

g) Ihren Tauf-Bund, als ein Mittel der Wiedergeburt, wußten sie groß zu machen, und den Bund an Seiten Gottes für unzerbrüchlich zu halten.

Es wurde bey einigen derer Saltzburger nach einem Abwesenden gefragt. Diese erwiederten, das Le-

ben wolt ihr wissen? Man hat hier bey uns die Erklärung, da sie denn sagten: Sie pflegten den Tauf-Namen das Leben zu nennen, weil sie durch die Taufe ins Buch des Lebens eingeschrieben, und erst geistlich lebendig würden; der Erb-Nasme aber wäre der Sünden-Nasme, denn sie erbten von ihren Eltern durch die natürliche Geburth nichts als Sünde.

h) Eine Ursache ihres Auszuges aus Salzburg war diese mit, daß man ihnen das Liebes-Mahl ihres HErrn nur in einer Gestalt ausge-spändet.

Von denen Aeltesten, die sich eben bey einander funden, wolte man wissen: Warum sie dann ihr hohes Alter nicht lieber in ihrem Vaterlande beschliessen, als sich auf eine so beschwerliche Reise begeben

ben wollen? Hierauf versetzten einige mit Thränen: Wir wolten nicht gerne eher sterben, bis wir einmahl nach der rechten Einsetzung Jesu Christi seinen Leib und Blut völlig genossen, darnach wir so lange verlanget, und es uns nicht länger wolten verstümmeln lassen. Nun wollen wir mit Freuden heimfahren, denn wir haben uns nun recht erquicket im Alter, da wirs nun schon zweymahl recht empfangen haben.

III.) Dieses Wort war bey ihnen kein todter Buchstabe geblieben, sondern sie hatten dessen Kraft lebendig an ihren Seelen erfahren.

Einige wurden gefragt: Warum sie ihr Vaterland verlassen? Sie antworteten; um des Evangelii willen. Sie hätten wohl er-

fahren, daß es Kraft wäre, sie hätten es auch in sich empfunden, sie wüßten, daß es erquickte, stärcke und lebendig mache.

a) Viele behielten nicht nur die wichtigsten und schönsten Wahrheiten aus dem Vortrage des Wortes, sondern wußten auch auf eine angenehme Art auszudrücken, wie sie diese und jene Wahrheit in ihren Seelen gefühlet.

Einer gebrauchte sich dieses Ausdrucks: Ich habe erfahren, daß der Mensch recht lebe von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet.

b) Man spürete an verschiedenen, daß sie unter dem Gefühle ihres Elendes arbeiteten.

§ Eine Weibes-Person preisete unter andern Gott sehr herzlich, daß er ihr nunmehr Gelegenheit schenckete,

ckete, sich zu bekehren. Sie lernet
ihr böses Herz täglich besser erken-
nen. Sie wolte auch alle Gnade
dazu anwenden, daß sie von gan-
zem Herzen zum lieben Gott be-
kehret werden möchte. Eben die-
selbe beklagte schmerzlich, daß sie
erst neulich in ihrem unbekehrten
Zustande das Abendmahl genossen.
Sie erinnerte disfalls auch die an-
dern, so in eben dergleichen unge-
brochenem Sinne zu diesem Tische
getreten, daß sie doch mit ihr dies-
ses recht erkennen, und um ein an-
der Herz bekümmert seyn möchten.

Eine Frau, die bitterlich weine-
te, wurde um die Ursache ihrer Be-
trübniß gefraget. Sie gab die Ant-
wort: Um ihrer Sünden willen, die
sehr groß wären. Andere hatten
bereits etwas von der Freundlich-
keit ihres Heilandes geschmecket.

Bei einem jungen Menschen, wurde unter dem Gespräch wahr- genommen, daß er einen guten Schatz göttlicher Wahrheiten im Herzen hatte: Er versicherte unter andern, er habe wohl einmahl das in seinem Leben erfahren, was David erfahren, welcher gesagt: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele. Eben dieser sagte: Er wäre sehr begierig, den Herrn Jesum recht kennen zu lernen, er wüßte iht nur so viel, daß er sein Erlöser wäre. Und das wäre schon so schön.

Eine Krancke bezeugte mit lächelndem Munde: Wie sie die Freundslichkeit Gottes in sich schmecke.

d) Noch andere waren zum Siege des Glaubens durchgebrochen, und standen in grosser Freudigkeit desselben.

Ein Bergmann, Namens Johann Francke, war besonders an seiner Seelen wohl gesezet, und hatte die Läuterungen Gottes in dem Gefängniß, in welches man ihn um Wohlthaten Willen auf einige Zeit geworfen, ausnehmend erfahren.

Ein sehr erweckter Saltzburger sagte unter andern erbaulichen Reden: Er wolte mit drey Flügeln über die ganze Welt weg fliegen, solche wären: Glaube an Gott, liebe Gott, und hoffe auf Gott.

Ein ander bezeugte grosse Freudigkeit des Glaubens, und erzehlete: Er hätte 18. Jahr das Licht gesuchet, bis er es endlich gefunden.

Ein junges Mädchen, die in gar brünstiger Liebe ihres Heylandes zu brennen schiene, wurde um die Umstände ihrer Bekehrung gefragt.

Die=

Diese druckte sie aus: Als mich die Buß=Angst ergriff, da wuste ich weder aus noch ein, da fiel ich auf meine Knie, und betete so lange zu dem HErrn JESU um Vergebung der Sünden, bis mir das Hertz ganz leicht wurde, und da habe ich ihn so lieb gekriegt, daß ich gerne um ihn sterben wolte.

Eine Frau wurde nach gehaltenen Predigt angeredet: Wie ihr das Wort geschmecket? Sie gab zur Antwort: Sehr süsse! darnach hätte sie lange gehungert und um des Wortes willen wäre sie auch allein ausgegangen. Man forschete weiter, warum ihr solches Wort so lieb? Sie replicirte, weil Christus JESUS sich ihr darinnen so offenbahrete. Auf ferneres Befragen: Was sie das hülffe? ließ sie sich vernehmen: dadurch kriegte sie den Glauben an
ihn,

ihn, und die ewige Seligkeit. Man setzte weiter in sie. Ob sie den Glauben an ihn auch gewiß hätte? Sie beantwortete dieses mit ja, darum hätte sie so lange gebethen, bis sie ihn gekriegt, und wolle sich nun gerne darum den Kopf abhauen lassen, denn was sey das gegen den H. Herrn Jesum zu rechnen.

Ein sehr mirrateres Mägdgen ward gefragt: Ob es allezeit so freudig wäre? Sie gab zur Antwort: Nein, es kämen auch öfters trübe Wolcken, die aber selig wären, und auch bald wieder übergingen. Man hielt ihr vor: Es verursachte solches vielleicht die Neue über ihr ausziehen? Ach nein, sagte sie, sondern wann sich der heilige Geist verbirget.

Der Emigranten einer ließ unter andern diese Worte von sich hören:

B 6

Man

Man müſte nicht ruhen, und nicht mit ſich zufrieden ſeyn, biß einem der Geiſt Gottes Zeugniß gäbe, daß man Gottes Kind wäre. Darauf wolte man von ihm erfahren: Wenn er das wiſſen könnte, daß er Gottes Kind wäre? Er begegnete aber dieſem: Das könnte er daran merken, weil der Geiſt Gottes ſtets zum Gebet antriebe, und mit ſeiner Zucht allezeit bey einem wäre.

e) Die Zeit der Bekehrung und Durchbruchs hatten einige genau bemercket, zum Zeugniß über die, welche ſich für bekehrt halten, und die dazu nöthigen Würckungen des heiligen Geiſtes an ihren Seelen erfahren zu haben, ſich nicht beſinnen können.

Ein Saltzburger erzehlte, ſie hätten lange Zeit bey dem öffentlichen Gottes-Dienſt der Catholicken mit geheuchelt, und ſich mit Weinh-Waſſer

ser besprenget. Aber um Jacobi des Jahrs 1731. wären sie fest worden.

Ein anderer rühmete unter grosser Freudigkeit, wie Gott von dem Tage Jacobi benannten Jahres an, grosse Barmherzigkeit an seiner Seelen gethan hätte, nachdem er vorher sein Elend sehr fühlen und empfinden müssen.

Noch eine Manns Person versicherte, wie sie nun schon 8. Jahr Gott ihren Vater nennen könnte.

Noch einer sagte, auf befragen: Wie lange Gott an seiner Seelen gearbeitet? O wohl all 10. Jahr, aber ich bin ein Heuchler gewesen, bis auf Philippi Jacobi, da habe ich was erfahren, eine solche Freudigkeit, daß ich Ruh und alles konte stehen und fahren lassen, und um Christi willen davon gehen.

Ein Mägdgen hörte den Spruch:

B 7

Wer

Wer nicht verläßt Vater, Mutter ꝛc. Eine andere stieß sie an, und fragte: Weist du den Spruch. Ja wohl, antwortete die erste, den werde ich mein Tage nicht vergessen, was der heilige Geist dadurch in mein Herz gegeben, wir sind noch nie so fest gewesen, als seither Philippi Jacobi.

Eine der Krancken erklärte sich: Sie hätte Jesum schon längst im Munde gehabt, ins Herz aber sey er erst Philippi Jacobi kommen, da hätte sie und andere Kraft bekommen, auszugehen.

Noch mehrere gaben solchen Tag Philippi Jacobi als denjenigen an, an welchem ihren Seelen besonderes Heil durch lebendige Erkenntniß Jesu Christi wiederfahren.

IV. Der von ihnen erlangte allerheiligste Glaube, war nicht ein müßiger und kraftloser

loser Gedanke, sondern auf-
ferte sein Leben in Ausbrü-
chen thätiger Werke, und
einem heiligen Wandel.

a) Sie hüten sich vor missendli-
chen Sünden, weil sie wußten, daß
der Glaube damit nicht bestehe.

Als einer bezeugte, er wolle bloß
aus Gnaden selig werden durch den
Glauben an Jesum, und er gefra-
get wurde: Ob er wohl zuweilen
noch eine Sünde mit Willen bey
diesem Glauben beginge? gab er
zur Antwort: O nein, wie sollte ich
den lieben Herrn, der mir so viel
Gutes gethan, beleidigen?

b) Sie waren überzeuget, daß
den Weg zum Himmel wenig fän-
den, sondern daß derselbe nur von
denen betreten würde, die eine wah-
re Sinnes-Änderung, mit Ver-
läugnung alles irdischen, an sich
erführen. Eine

Eine hohe Person fragte einen Bergmann: Ob wohl alle diese Seelen Busse und Glauben erfahren hätten, und also gewiß zum Leben einmühen? Der Mann gab hierauf diese nachdrückliche Antwort, nachdem er zuvor die zwey fordersten Finger hoch empor hub: Josua und Caleb. Die Standes-Person, so über solcher unvermutheten replicq sehr beweget wurde, erinnerte ihn. Er möchte für sie beten, daß sie mit unter diesen wäre, und sie Gott tüchtig machte, alles darüber zu leiden, solte sie auch einmahl, so wie der Bergmann, mit dem Stabe davon gehen müssen. Auf dieses versetzte er: Das war ein Wort, Gott gebe Gnade. Es scheint ja, als wären wir in eine Schule gegangen, ja nun, es hat uns ein heiliger Geist gelehret. Wir freuen uns, wann wir solche Leute antreffen.

c) Von

c) Von dem opere operato, und bloß äusserlichen Gottes-Dienste wolten sie dahero nichts halten.

Ein alter Mann, der im gehen auf dem Kirchhofe betete, und dabey das äussere Gebäude mit Aufmerksamkeit ansah, wurde von jemand darauf geführt:

Wie unsere Herzen ein Tempel des lebendigen Gottes, und sonderlich im neuen Bunde, das rechte Bet-Haus seyn solten. Derselbe erwiederte hierauf: Ja wohl, ja wohl, das äussere Haus das wolte uns nicht helfen. Wir haben lange genug an dem äussern gehangen, und sind auch um deswillen ausgegangen, das unsere Herzen ein rechter Tempel Gottes werden möchten. Etliche bezeugten einen rechten Eckel daran, daß sie wohl mercketen, es hielten einige unter den
so

so genannten Evangelischen von den äussern Kirchen eben so viel, als unter den Päbstlern. Und bey denen, die es darinne setzten, gingen sie nicht gerne in die Kirche, weil sie es lange genug darein gesetzt, und um deswillen ausgegangen wären.

d) So baueten sie auch ihren Glauben nicht auf Menschenwort, sondern allein auf das Wort des lebendigen Gottes.

Wie einer von etlichen der Herren Prediger gefragt wurde: Wann aber unter uns einer auffstände mit einem Kragen und schwarzen Röscke, und euch wolte bereden, ein solcher Glaube und Verläugnung sey eben nicht nöthig, ja wenn er euch Gottes Wort selbst wolte verdächtigt machen, wie wollet ihr als einfältige Leute euch da helfen? So antwortete er: ja, Joh. 8. stehet: Wer

Wer aus Gott gebohren ist, der höret Gottes Wort, daran halten wir uns, und kehren uns an keinen Menschen!

e) Doch suchten sie den Grund ihrer Seligkeit nicht in einigen guten Wercken, sondern allein in einem lebendigen Glauben an Christum.

Einer unter ihnen sagte: Ich und die meisten unter uns wissen hauptsächlich nur die drey Haupt-Wahrheiten, und sind damit bis hieher kommen:

a) **JESUS** Christus, Gottes Sohn, hat alles für uns gebüffet und erworben durch sein bitter Leiden und Sterben.

b) Wir aber sind dagegen als Stock und Stein.

c) Wenn aber der heilige Geist den lieben, ewigen, barmhertigen, und allmächtigen **HERRN JESUM** in uns

uns

uns lebendig machet, daß wir an ihn glauben, so können wir um sei- net willen die ganze Welt verlassen.

Eine Krancke fragte man: Was sie durch ihr Ausgehen verdiene? Sie antwortete: die Hölle und Verdammniß, wo sie sich nicht rechtschaffen zu Gott bekehrte, und im Glauben an Christum hielte.

Von einem andern wolte man wissen: Ob er mit guten Wercken was verdienete? Er gab zur Antwort: Nein, sondern die guten Werke kämen aus dem Glauben, der durch die Liebe thätig würde, diese aber wären des Nächsten Knecht.

V. Viele hatten den Geist des Gebets, und schütteten nicht nur vor sich ihre Herzen öfters vor Gott aus, sondern freueten sich auch, wann mehrere sich hierunter mit ihnen vereinigten.

Ein

Ein Bergmann, Johann Francke, wurde unter andern befraget: Ob er auch sein Anliegen des Herzens mit eigenen Worten vor Gott ausschütten könnte? Er antwortete darauf: Ja, das hat mich Gott wohl gelehret. Im Gefängniß beschiene mich kein Licht, und folglich konte ich kein Buch lesen, gleichwohl habe ich manchemahl zu 2. Stunden hinter einander vor Gott gelegen und gebetet.

Man hatte an vielen bemercket, daß sie vor der Predigt unter dem Liede gebetet. Einer der Herren Prediger ließ sich etliche zeigen, an denen man es wahrgenommen, und fragte sie, was sie gebetet? Da denn der eine versetzte. Daß ihm Gott wolle den heiligen Geist geben zur rechten Anhörung des Wortes, daß er durch dasselbe Gott recht erkennen

nen möchte. Dergleichen Antwort auch ein ander, wiewohl mit etwas veränderten Worten, gabe.

a) Sie banden sich hierbey an keine Zeit noch Ort, sondern huben allenthalben heilige Hände auf. Herr Pastor Zacharia hat an denen, so er in seinem Hause bewirthe, beobachtet, daß einige derselben vor seiner Haus=Thüre auf dem Kirchhofe, einige im Hause, einige im Hofe ihre Knie vor Gott gebeuget. Einige wären auch gar in seinem Beyseyn, wann sie einen Trieb zum Gebet empfunden, in der Stube nieder gefallen, hätten sachte vor sich gebetet, und sich daran nicht stöhren lassen, ob auch wohl andere geredet. Die Emigranten selbst hätten hierbey gethan, als ob sie einander nicht sähen, und dadurch sattsam zu Tage geleyet, daß dieses ihnen

nen

nen nicht ungewöhnlich oder fanatisch vorgekommen.

b) Abends und Morgens fand man sie meistens auf den Knien liegen, und mußten sie sich auch unter dem gehen und fahren mit dem Gebet unter die Flügel ihres Heylandes sämten, weil man sie oft mit aufgehobenen Augen und gefalteten Händen, so zu Gott eingeklehret, antraff, daß sie nicht gleich auf die an sie gethane Fragen antworten konnten, sondern sich besinnen und wohl gestehen mußten, daß sie gebetet.

c) Einige, ehe sie vor Gott traten, ermunterten sich zuvor mit allerhand die Inbrunst befördernden Vorstellungen.

Als von einem Bergmanne verlangt wurde, er möchte beten so redete derselbe zuerst sein Herz an,
 stelles

stellte ihm die Majestät Gottes sehr beweglich vor, und dann fieng er erst sein Gebet an.

d) Ihre Gebet-Bücher nahmen unter Regen und Sturm keinen Schaden, weil sie im innersten ihres Herzens lagen, und also vor aller Abnutzung des Bandes und der Schrift frey blieben.

e) Vornehmlich hielten sie die Versammlung der Gläubigen zu gemeinschaftlichem Eindringen in die Fülle Jesu sehr hoch.

f) Sie wolten die Übung eines zusammen gesetzten Gebets, und anderer Pflichten des Christenthums, nicht in die Ewigkeit sparen, sondern dazu schon hier einen Anfang machen.

g) So achteten sie auch dieses nicht für ein Werk, dessen Beobachtung oder Unterlassung in ihrer Will-

Willkühr beruhete, sondern sie wu-
sten den Befehl hierzu aus Sprü-
chen H. Schrift herzuleiten.

Ein Salzburger wurde angere-
det: Er bedürfte vielleicht keines
Menschen Unterricht und Versam-
lung mit andern, sondern könnte ja
alles, was zur Beförderung des
Christenthums dienete, eben so gut
allein ausüben, und erlangen. Er
begegnete aber diesem: Ja, das
hat Christus nicht verheissen, son-
dern Matth. 18. verspricht er: wo
zwey oder drey versamlet sind, da
will ich mitten unter ihnen seyn.

h) Zwanzig tausend, und mehr
Seelen, welche durch solche Ver-
sammlungen angetrieben worden,
aus Babel zu gehen, waren ein
grosses Siegel des ausnehmenden
Segens, so auf denselben ruhet,
und eine lebendige Bestrafung der
S
rer,

rer, welche nicht erröthen zu be-
haupten: Es könne ohne diese Zu-
sammenkünfte ganz wohl das Chris-
tenthum, nicht aber ohne Sauf-
und Spiel-Gelage die republique
bestehen.

Nur bemeldter Emigrant, und
mit ihm viele andere, bekräftigten
aus einem Munde, sie hätten aus
ihren privat-Versammlungen den
größtesten Nutzen gehabt. Einer
hätte den andern im lesen, Sprü-
chen ver Schrift, und Gesängen,
auch wohl bey Nacht-Zeit, unter-
richtet. Eben diese Zusammen-
künfte wären auch die Gelegen-
heit gewesen, daß ihrer so viele ein-
den, um des Wortes Gottes wil-
len auszugehen.

VI. In dem, was sie erkennen-
ten, waren sie treu, und zeig-
geten

geten grosse Begierde, sich darinnen zu üben.

a) Verschiedene besaßen wenig Erkenntniß, aber viele Treue, dem, was ihnen einleuchtete, in der Gnade nachzusehen, welche der Herr hierzu schenckte.

Ein Vorsteher der ersten Saltzburger fragte eine Weibes-Person: Ob sie es mehr mit denen hielte, die vieles wüßten und wenig thäten, oder mit denen, die wenig wüßten und vieles thäten? Da nun die Frau antwortete: Sie hielt es mit den letztern, so versetzte der Saltzburger: Das thäte er auch, denn ob sie gleich wenig wüßten, so gedächten sie dennoch durch die Krafft und Gnade Gottes mit dem weniggen desto getreuer umzugehen, und es auszuüben.

b) Mit dieser Treue war ein auf-

richtiges und ungeheucheltes Bekännniß des inneren Zustandes ihrer Seelen verknüpffet.

Fragte man einige junge Leute, um die Beschaffenheit ihres Herzens, die noch nichts lebendiges erfahren hatten, sondern nur gutwillig mitgegangen waren, so bekannnten dieselben: Wir sind noch böse Leute, sind aber um deswillen mit ausgegangen, daß ihr uns den rechten Weg zeigen soltet, und wir rechtschaffen fromm würden.

Andere, auch wohl alte, baten noch um Alphabeth-Bücher, und sonderlich Lutheri Catechismos, woraus sie lesen, und den Grund ihres Heils lernen wolten.

VII. Die Liebe zu ihrem Heiland war der Magnet, welcher sie aus ihrem Vaterlande gezogen.

a) Wura

a) Wurde ihnen nur ein Wort von den Heils- und Gnaden-Gütern dieses grossen Mittlers und von der Krafft seines Blutes ans Herz ge-
leget, so spürte man an verschiede-
nen die zärtlichste Bewegung hier-
über.

Ein junges Mägdgen unter den Krancken brannte so von der Liebe Jesu, daß ihr die Augen recht fun-
ckelten, und Herz und Mund lach-
te, wenn sie hörte, daß man von
ihm redete.

Eine alte krancke Frau bezeugte
darüber ihre grosse Freude, daß sie
auf der Achsel ihres Jesu läge, der
sie also heimtragen würde.

Eine andere, die man wegen ih-
res Alters und grossen Kranckheit
nöthigen wolte, hier zu bleiben, ant-
wortete: Ach nein, lassen sie mich
reisen, so lange es Gott will, ich

lege mich in die fünff Bunden des HErrn Iesu, darinnen ruhe ich.

Der Ausdruck: Christus sey ihr HErr, war ihnen vor andern lieb, und redeten einige viel davon, wie man diesem HErrn mehr gehorchen mußte, als den Menschen.

Eine alte krancke Frau wurde gefragt: Wie sie wohl wünschte vor Christi Richter=Stuhl zu erscheinen? Sie erwiederte: nicht anders, als ein nackend Kind, in dem Blute Iesu.

Von einer andern Frau verlangte man zu wissen: Ob sie nicht wieder von Iesu abfallen dürfte, wenn man ihr allerhand gutes in der Welt verhiesse? Sie replicirte hierauf: O wie soll ich meinen lieben HErrn und Vater so betrüben, ist doch keines von meinen Kindern so geartet, daß es mich nur mit einem
Wor:

Worte beleidigte, und ich soll den himmlischen Vater mit solchen bösen Werken betrüben?

VIII. Sie stunden in einem so hohen Grad der Verleugnung, daß sie um des Evangelii willen nicht nur Eltern, Ehe-Gatten, Kinder und Güter verlassen, sondern auch verschiedene sich erklärten, wie sie bereit wären, um Christi willen ihr Leben zu verliehren.

Ein Weib, so beklaget wurde, daß sie ihre Kinder zurück lassen müssen, brach mit lachendem Munde aus: O die hat der himmlische Vater erschaffen, der wird sie nicht verlassen. Sie können beten, daß weiß ich.

Eine andere, so vier kleine Kinder im Salzburgischen hatte, lachte laut, da man sie bedaurte, und meinte,

te, die habe sie längst dem lieben Gott befohlen, der habe von Ewigkeit gesehen, daß sie ausziehen sollen, der würde wissen, was ihren Kindern gut sey; zum Gebet habe sie selbige von Jugend auf angeführet, das würden sie auch nicht un- terlassen, so würde ihnen der liebe Gott schon helffen, ihn seinen heiligen Geist geben; sie wisse gewiß, sie kämen auch.

Etliche dieser Saltzburger wurden gefragt: Ob sie auch um des Bekenntniß des Evangelii willen das Leben würden gelassen haben, wenn es darzu kommen wäre? Welches sie mit grosser Freudigkeit bejaheten.

a) Doch machten sie aus diesem ihren Ausgange nichts verdienstliches, weiln sonst die in ihnen wirkende Gnade nicht Gnade hätte bleiben können.

Unter

Unter ein paar Eheleuten wurde das Weib gefragt: Ob sie sich mit einander lieb hätten? Sie antwortete; Warum solten wir uns nicht lieb haben, wir sind ja alle arme Exulanten und haben ja im Pabstthum um der irrigen Lehre willen Vater und Mutter, Schwestern und Brüder verlassen. Man drunge darauf weiter in sie: Ob sie denn damit den Himmel zu verdienen meinete, und ob ihr ausgehen genug wäre? Sie aber versetzte: Nein nein. Der Mann fiel ihr hierbey in die Rede und sagte: Wir sind noch böse Leute, Gott hat uns nicht anders kriegen können. Sie wurden weiter gefragt: Ob sie denn vieles verlassen, und ob ihnen das nicht zuweilen leyd thäte: Worauf sie beyde aufrichtig versetzten. Wir beyde haben nicht viel verlassen, wir

sind nur arme Dienst-Boten, laß 60. Gulden seyn, es sind ihrer aber darunter, und werden nachkommen, die vielmehr verlassen als wir.

IX. Sie ruheten in kindlicher Gelassenheit in dem Wohlgefallen göttliches Willens, und vertrauten ihrem Vater auch bey denen widrigsten Führungen, in welche sie seine gute Hand einleitete.

Ben den letztern Worten eines an die angekommenen Saltzburger gethanen Wunsches: Daß nemlich Gott der Herr ihr Fels ewiglich seyn möge, versetzte einer: Ja wohl, ja wohl, Jesus Christus ist unser Fels ewiglich, auf den haben wir es angefangen, der wird es auch hinausführen, als es Gottes Wille ist.

Ein Mann, der da sagte, er sey
von

von denen hierzu erst angekomme-
nen Salzburgern der Aelteste, be-
jammerte zwar den seiner Frau zu-
gestossenen Fall mit diesen Worten:
Mein Mütterchen hat beym Um-
schmeissen des Wagens einen ge-
fährlichen Fall gethan, und möchte
die Nacht wohl eingehen, da möchte
ich sie gar zu gerne noch einmahl in
diesem Leben sprechen, weiß aber
nicht, wo sie hin quartiret ist; Er-
faßte sich aber sogleich und sagte:
Als es Gottes Wille ist, ich kan
ihr doch nicht helfen. Als man ei-
ne francke Frauens-Person fragte:
Ob sie gerne stürbe? So gab sie zur
Antwort: Wie der Herr will. Ich
lebe, oder sterbe, so bin ich des Herrn
Jesu, ich habe bey ihm Gnade.

Ein anderer Salzburger hielt
die Menschen schlimmer als die Vö-
gel, welche immer lustig wären,
sanz

sängen und für nichts forgeten, sondern Gott walten ließen. Da hingegen die Menschen verzagt thäten, und Gott allzuwenig zutraueten.

X. Auch in denen geringsten Wohlthaten fanden sie Materie zum Danck und Lobe Gottes, weil sie sich auch dererselben ganz unwürdig achteten?

Bei ihrem Durchzuge, wurden sie am Gasthose zu Ilseburg mit Wein und Semeln erquicket. Dieses nun erweckte sie zu einem besondern Lobe, daß ihnen Gott Wasser und Wein, und noch dazu, wie sie sagten, eine Semmel geschencket.

XI.) So gar nahmen sie die ihnen zugestoffene Leyden, als aus der Hand eines liebreichen Gottes an, und priesen ihn mit frölichem Munde unter denselben.

2) 68

a) Es reuete sie so wenig, daß sie ihr Vaterland verlassen, daß sie vielmehr Ursache zu haben vermeineten, Gott dafür innig zu preisen.

Verschiedene sprachen: Gott Lob und Danck, daß wir heraus sind, und nun Freyheit haben, das Wort Gottes zu lesen und zu hören.

Einige beweineten nur dieses, daß sie so lange vor Menschen geheuchelt, und nicht eher das Wort öffentlich bekennet.

Ein alter Mann betheurete: daß er Gott dafür sonderlich lobte, daß er diese Verfolgung geschicket, weil sonst die Wahrheit bey einigen wohl gar wäre zurück gegangen, bey andern aber nicht recht durchgebrochen; durch diese Trübsal aber wäre alles wieder erwecket worden, und andere noch herzu getreten.

Ein Saltzburger brach mit Thrä-

nen in diese Worte aus: Heuchler, Heuchler wären wir geblieben, wenn uns der liebe Gott durch unsern lieben Erz-Bischoff nicht so aus Babel ausgetrieben, und daß so viele sich mit zum Evangelio bekant auf den angesetzten Terminen, bey unsern Pflegern, das hat Gott nach seiner Weisheit sehr wohl da heraus gebracht, daß die meisten glaubten, je grösser der Haufe der Evangelischen würde, desto leichter und gewisser würde man ihnen Evangelische Prediger hinein schaffen. Da aber nun Gott sie erst zu dem Entschluß gebracht, durch die gute Hoffnung, sich für Evangelisch öffentlich zu bekennen, so habe er sie, nachdem sie nun einmahl ins Wasser hinein gestossen, mit der Freudigkeit und Krafft begabet, daß sie getrost durchschwimmen könnten.

Merckts

Merckts wohl, ihr Herren, fuhr er fort, hierunter liegt ein Geheimniß, wie es bey dem rothen Meere gieng.

b) Ihr Venden betraf sie nicht Ubelthaten halber, sondern wegen des Bekännnisses ihres Glaubens und des Grundes der Hofnung, die in ihnen war.

Nur erwehnter Emigrante versicherte, sie hätten nur das Wort gerne hinein haben, und nicht muthwillig heraus lauffen wollen. Es hiesse zwar in ihren Väßen: Freywillig, ja wohl zum Evangelio bekannt, und um deswillen ausgegangen, aber sonst hätten sie wohl gemust. Eben dieser zeugete solchen seinen Vass einigen, und rufte bey dessen Herlesung aus: Ey Gott Lob und Danck, das ist mein Schelmstück, daß ich bin Evangelisch worden. In des Bergmanns Francken

Atte-

Attestat bezeugeten die Catholicken selbst, daß sie nichts wieder ihn wüßten, als daß er der Evangelischen Lehre angehangen. Er sagte, als er dieses letztere las: Das ist mein Bubenstück. Ein Mann von einigem 60. Jahren freuete sich darüber, daß Gott die Trübsal über sie verhänget, weil dadurch alles Gute, so bisher wäre verborgen gewesen, rege geworden.

c) Sie gründeten sich bey ihrem Ausgange auf den Befehl Gottes, und waren also überzeuget, daß ihre Wege ihm wohl gefielen. Einer unter ihnen sagte: In der Offenb. Joh. 18. v. 4. hätte es ihnen Gott befohlen, sie sollten aus Babel ausgehen.

Ein anderer glaubte: Was Gott durch den Propheten Heseck. 12, 3. gesprochen, könnten sie auf sich ziehen,

hen, und gieng diese Weissagung auch an ihnen in ihre Erfüllung.

d) Andere Trübsalen, so sie überfielen, wurden dadurch um ein großes erleichtert, wann sie einen Blick in das Leben und die Leiden ihres Heylandes thaten, oder sie als Leuten-terungen ansahen, wodurch sie aus-erwählet gemacht werden sollten.

Unter fünf kranken Weibes-Personen, nach deren Ergehen man sich erkundigte, sagte die eine: Es wäre kein Glied an ihrem Leibe, welches ihr nicht empfindlich wehe that, aber es wäre nichts gegen die Schmerzen Christi, die er für ihre Sünde ausgestanden. Deswegen dächte sie immer an Golgatha, und an den Delberg, so würde ihr so wohl, als hätte sie keine Schmerzen; das machten aber Jesu Wunden, darinne lägen sie alle fünffe.

Drey

Drey Manns-Personen, so gefährlich krank lagen, versicherten, sie wolten beym rechten Glauben lieber beständig so krank seyn, als bey einem falschen Glauben frech und gesund. Hingegen

Eine andere krancke ward gefragt: Ob ihr das Lager, darauf sie damahls lage, und das, so sie auf dem Wagen hatte, nicht allzu beschwerlich? Sie gab zur Antwort: hab ich doch noch mehr als Iesus, der hatte nicht einmahl, wohin er sein Haupt legte, und ich habe Stroh und Bette. O Gott Lob und Danck!

In Tribeck, einem gnädiger Herrschaft ohnweit Bernigeroda zustehenden Closter, schickte eine hebe Person den daselbst angekommenen Salzburgern das Sprüchlein Esai 49, 15. Kan auch ein Weib ihres

res Kindes vergessen zc. Darauf der Mann, so den Spruch annahm, diese reflexion darbey machte; Ja, wann man das mit nimmt, was vorher stehet, v. 14. so ist die kurze Erklärung hierüber. Die Worte des 14ten Verses aber heißen: Ich will dich auserwählet machen im Ofen des Elendes.

XII. Sie hatten einen himmlischen und in die Ewigkeit gerichteten Sinn, welcher mit den Kleinigkeiten dieser Welt, auf eine ganz gleichgültige Art, sich zu bemüßigen wußte.

Der eine Emigrant, den man bewillkommete, und befragete: Wo er herkäme, und wohin er gedächte? ertheilte zur Antwort: Wir kommen aus Babel und Egypten, und wollen zum himmlischen Jerusalem.

Von

Von ein paar Ehe-Leuten wolte man wissen: Ob sie denn auch zum himlischen Jerusalem wolten? Die Frau erwiederte: Ja wohl, ja wohl, was wolte uns sonst unser auszziehen helffen, wann wir da nicht hinein kämen? Drum sind wir ja ausgegangen.

Zielen der andern Saltzburger wurde ebenfalls zugerufen: Ob es denn ihnen allen ein rechter Ernst wäre, ins himlische Jerusalem einzudringen? sie bejaheten dieses alle mit grosser Freudigkeit, und daß solches die Ursache sey, warum sie ausgegangen und alles verlassen.

Man erinnerte fünf krancke Weibes-Personen, der fünf klugen Jungfrauen; eine davon rufte mit nicht wenigen Thränen aus: Ach ja der Bräutigam komt bald, wir haben uns auch jetzt mit ihm vereinigt

get

get im heiligen Abendmahl, da sind wir an Leib und Seele starck durch worden.

Als eines Salkburgers Kind bey dem kammern weinete, und man dem Vater vorstellte: Wie wir bey der Züchtigung Gottes auch ofte schrien, aber das Mutter Hertz Gottes sich nicht daran kehrete, sondern immer mit der Reinigung fort führe, so sagte bemeldter Salkburger: Ja wohl, ja wohl; Unser ganzes Leben ist eine solche Reinigung, aber es ist eine kurze Zeit gegen die grosse Ewigkeit; Die ist wie ein Ring. Wie gut wirds thun, daß wir hier wohl gereiniget sind.

Einige von denen Aeltesten wurden gefragt: Warum sie denn ihr Vaterland in ihrem hohen Alter verlassen, und nicht lieber ihr Leben darinne beschliessen wollen? Diesem begeg-

begegneten sie: Was Vaterland?
Wir sind Pilgrimme, und sind nun
bald nach dem himmlischen Jerusa-
lem. Wenn wir nun in unsern Al-
ter das lautere Evangelium, und
die herrliche Befreyung aus Babel
nicht solten annehmen, die wir so
lange gewünschet und von Gott ge-
beten, ey! so spotteten ja wir unserm
guten HErrn, und wärens nicht
werth, daß ers uns noch so gut wer-
den läst.

Ein anderer wurde nur im vor-
beygehen gefraget: Warum er aus-
gegangen, und was er suche? Er
antwortete mit lächlendem Munde
nichts mehr, als: Abraham, Abra-
ham! Wodurch er vermuthlich auf
Ebr. II, 15. seqq. zielete.

Als einige der Herren Prediger
von den francken Weibs = Perso-
nen, so sie besuchet hatten, Abschied
nah-

nahmen, reichte ihnen eine jegliche die Hand, und sagten, vergelts euch Gott / lieben Herren, lieben Brüder; Ihr wolt uns doch wohl für Schwestern annehmen? O ja, im Himmel wollen wir uns recht freuen.

a) Aus diesem ihrem himmlischen Sinn erwuchse eine Verschmähung, oder doch Gleichgültigkeit, in solchen Dingen, die vor der Welt vieles scheinbahres haben.

Beym austheilen des Geldes auf dem Rath Hause, begegneten den Herren Prediger etliche, die da meineten, um des puren Geldes willen wolten sie nicht hinauf gehen, ob das Wort auch geprediget und ausgetheilet werden würde?

Als ihnen bey ihrem Abzuge noch was gereichet wurde, so protestirten verschiedene dargegen, mit dem Versichern, sie wären un deswil-
len

len nicht ausgezogen, vielweniger hätten sie das dencken können. Das Bündlein würde ihnen zu groß.

b) Bey allen Anstalten und Bemühungen auch grosser und Vornehmer, bliebe dennoch ihr Gemüth in einer mit Demuth und Gleichgültigkeit gemischten Fassung.

c) Es ware also vielen dieses sichtbare eine wahre Last und sie sehneten sich nach der Überkleidung ihrer gebrechlichen Hütte.

Vornehmlich bezeugten zwey Francke Weibs-Personen ein überaus grosses Verlangen, aufgelöset und bey Christo zu seyn.

Drey sehr Francke meineten: Sie wären Pilgrimme; wann sie auch gleich auf der Pilgrimmenschaft stürben, wolten sie mit Freuden dahin fahren, zu ihrem guten HErrn Jesu.

XIII) Die Salbung, so unsere Salzburger alles lehrete, hatte ihnen auch die Gabe zugeworffen, daß sie die Geister prüfen könnten, ob sie aus Gott wären?

Bei ihrer Speisung in Orange-rie-Saale, fragte sie jemand: Wie ist euch zu Muth, wenn ihr unter so viel unbekannte Leute kommt? Einer von den Ältesten erwiederte hierauf: J, wenn wir unter Kinder Gottes kommen, so ist uns recht wohl, aber wenn wir unter Welt-Kinder kommen, so ist uns angst und bange. Wie man weiter in sie setzte: Woher sie wüßten, wer Kinder Gottes wären? So gaben sie zur Antwort: Aus Gott geboren, das ist hoch geböhren, und kan mans bald hören und einem ansehen, nach dem Joh. I. Cap.

D

d) So

d) So gar hatten sie während ihrer Reise den unterschied zwischen bekehrten und unbekehrten Lehrern an ihren Herzen erfahren, und wußten einige derer mit Namen zu nennen, die ihnen das Wort als aus und vor Gott vorgetragen.

Verschiedene wunderten sich über den grossen Reichthum der Gnade Gottes an unserm Orte, und druckten es so aus: Hier regieret der Herr IESUS starck.

XIV) Ihre Demuth, Sanfftmuth, Wahrheit, Gütigkeit, Mäßigkeit, Dankbarkeit, Gehorsam, gute Zucht der Kinder, und brüderliche Liebe untereinander, waren solche Früchte des Geistes, welche von dem innern Leben des Baumes, und von der Tüchtigkeit des Glau-

Glaubens, so in ihnen aus Christo Wurzel gefasset, gnüßlich zeugeten.

a) Bey denen, so nicht ohne geistliche Gaben waren, spürete man keinesweges, daß sie sich in denselben spiegelten, oder deren überhoben, sondern vielmehr eine gründliche Demuth.

b) Man hat nicht gehört, daß sie wider die ein ungeziemendes Wort geredet, von denen sie doch so sehr beleidiget worden.

Den Erz-Bischoff von Salzburg nenneten verschiedene ihren lieben Erz-Bischoff, und versicherten: daß sie (wie ihr Ausdruck lautete) schrecklich für ihn beteten.

c) Der Wahrheit beflissen sich unsere Salzburger gegen jedermann. Sie rühmeten im geistlichen nicht mehr von sich, als sich gebührete zu

rühmen. Und im leiblichen machten sie den Raub ihrer Güter nicht ansehnlicher, als sie ihm würcklich erduldet.

Da einer unter ihnen die Historie ihrer Verfolgung einigen Personen von Stande erzehlet hatte; schloß er mit diesen Worten: Ich rede die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, that auch mit Thränen hinzu: Das will ich alles vor Jesu Richters Stuhl verantworten.

d) Mit dem, was man ihnen reichete, waren sie wohl zufrieden, und beneideten den nicht, welchen etwas mehreres zugeflossen. Wolte man einem Tractat oder andere Bücher reichen, die er bereits überkommen, so nahm er sie nicht an, sondern bezeugete vielmehr, daß man ihm die selbe schon zugeworffen.

Man hatte, ohne Absicht auf die
guz

guten Emigranten, von Leuten gesprochen, die um unlaunterer Absichten willen sich öfters zu etwas außerlich Guten bequemten. Dieses deuteten einige der Saltzburger, wie wohl ohne Grund, auf sich, und bezeugeten mit rechten Lendwesen: Sie wolten lieber nichts geschencktes annehmen, als auch nur mit dem Schein der Unlauterkeit anstößig seyn.

Einem unter ihnen wurde etwas geschenckt, welches er zwar annahm, aber dazu setzte: Er würde es nicht behalten, sondern einem Nothdürftigen geben, weil er einiger massen schon damit versorget wäre.

e) Bey Genuß der Speisen, waren sie überaus mäßig, und beschwerten sich bey allen Überfluß auf eine Christen geziemende Weise, nicht mit Essen und Trincken.

D 3

f) Ges

f) Segen die, so ihnen wohl thaten, wußten sie ihre Danckbarkeit durch ein: Vergelts euch Gott, Hände küssen und drücken, nicht gnugsam an den Tag zu legen.

g) Ihrem Vorsteher leisteten sie allen Gehorsam, und folgten ihm auf einen Winck, wenn er etwas von ihnen verlangte.

Als einige der Saltzburger, auf dem Wege von Ilfenburg nach Wernigeroda, sogleich durch den ersten Ort gehen, andere aber in dem Wirthshause daselbst sich mit Brod und Wein zuvor erquicken wolten, der Ober Aelteste hingegen merckte, daß ihrer verschiedene sehr matt, und also fragte: Ob noch viele wärendie triucken wolten? und da es einige mit ja beantworteten, versetzte: Es wäre das beste gute Werck, daß sie mit den andern hinzögen, und
einz

einmal träncken, kehrten die übrigen alle um, und begaben sich auf die Anrede ihres Ober = Aeltesten so gleich mit ihren Brüdern zur gemeinsamen Labung in das Wirthshaus. Beym Einzug in Wernigeroda wurde bemercket, daß wann einige sich im gehen verspätet, und ihre Vorgänger aus den Augen verlohren hatten, sie bald zu laufen anfangen und sagten: Wir müssen dahinter drein seyn, daß wir nicht von einander kommen, und unsern Ober = Aeltesten und andern Brüdern keine Sorge machen.

h) Ihre Kinder zogen sie auf in der Zucht un̄ Vermahnung zum H. Erm. Die Catechisation, welche der Hr. P. Ziegler mit zwey Knaben hielte, welche auf der Strasse auf die zurückgebliebene Wagen warteten, wird hier unter vieles Licht geben: Sie wurden nehmlich gefragt: Warum send

ihr so betrübt, Kinder? gereuet es euch etwa, daß ihr seyd ausgezogen, oder fürchtet ihr euch vor den vielen Leuten, da ihr so allein seyd? Beyde antworteten hiezuf: Nein, nein, wir haben unsere Leute verlohren, wir dachten, der Wagen würde uns zu den Herren, die uns wegführen, bringen, und nun ist er einen andern Weg gefahren. Auf ferneres befragen: Ob sie von ihren Anverwandten ieman- den bey sich hätten, oder ob sie alles verlassen, replicirte der Aelteste mit Freuden: Ich habe Vater und Mutter verlassen, ein Bruder ist aber mit mir. Der Kleineste sprach mit Thränen: Meine Mutter ist mit mir gezogen, mein Vater aber ist ohne zwang Catholisch worden, und hat uns sehr gequälet. Alle: Thut dir denn das wehe? der Knabe: Ja, wahl thut mir das wehe, daß
mein

mein Vater verdammet wird. Ille: Woher weißt du, daß er verdammet wird? der Knabe: Er hat einen falschen Glauben, und hat mich geschlagen, wenn ich in der Bibel oder in einem andern Buche lesen wolte. Ich habe die Bücher im Mist verscharren müssen. Ille: Ist denn so viel am wahren Glauben gelegen? Knabe: Ja, wir können sonst nicht selig werden. Ille: Was meinst du aber für einen Glauben? Den man so im Kopf und Munde führet, oder der das Hertz verändert? resp. den Herzens-Glauben. Ille: Bringen denn den alle Menschen mit auf die Welt? resp. Nein, die Erb-Sünde. Ille: Hast du ihn denn mit gebracht? resp. Nein, ich habe ihn in der heiligen Taufe gekriegt. Ille: Von wem denn? resp. Von Gott durch den heiligen Geist. Niemand kan

Kan Jesum einen Herrn heissen,
ohne durch den Heiligen Geist. Ille:
Bistu denn in der Jugend nicht in
muthwillige Sünde gefallen? resp.
Nein, meine Mutter hat fleißig mit
mir gebetet. Der andere wurde eben-
falls befraget: Ob er auch in dem
Tauf-Bund geblieben? der antwor-
tete: Nein, das weiß ich nicht. Ich
habe einen bösen Vater und eine bö-
se Mutter gehabt, kan auch nicht ein-
mahl lesen. Der Herr Pastor spüh-
rete aber viel Fähigkeit bey ihm,
daher brachte er ihm diese Wahr-
heiten bey: Ein Mensch, der aus
dem Tauf-Bund gefallen, müsse
wieder zu Christo durch den Heil-
gen Geist gebracht werden, durch
herzliche Buss, welche in Verän-
derung des Herzens und Sinnes
bestehet und deren Kennzeichen,
ernstlichen Haß der Sünden. Er
müsse

müsse mit lebendigen Glauben Jesum Christum und sein Verdienst ergreifen, in einem heiligen Leben des Satans Bild zerstöhren, und Gottes Bild wieder aufrichten lassen, er möchte auch darüber leiden, was er sollte und könnte! Darauf versetzte der kleine: Das ist recht, wir können nichts büßen, das haben uns die Catholischen Pfaffen weiß gemacht. Herzensveränderung, Ergreifung Jesu Christi, heilig leben, das will ich behalten mein lebenslang. Gott vergelt euchs lieber Herr, sagts dem Grossen noch einmal, der soll es mich lehren.

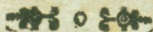
i) Untereinander hatten die Salzburger eine herzliche und brüderliche Liebe.

Diese äusserte sich in mittheilung geistlicher und leiblicher Gaben zum gemeinen Nutz; da sie von ihrem Überflus einander gerne besprungen, sich ermahneten, unterrichteten, warneten, auch wohl in Liebe strafeten, und also zeigeten, daß sie die Wirkungen

gen

gen des geistlichen Priesterthums aus dem Grunde verstanden, auch weil sie solche Liebe unter sich hätten, Jünger und Jüngerinnen ihres grossen Meisters wären. Eine Weibsperson, so bey einem Gefäß wusch, rufte unter andern einen Salzburger mit lächelnden Mienen zu sich. Da nun einige unvermerckt hinzutraten, um zu hören, was diese wohl mit einander redeten. Höreten sie diese erbauliche Gebancken von dem Weibe: Siehe so ist mit der Christen Bad. Wie oft muß uns Gott reiben und schaben, wann er uns gleich im Blut Christi einmahl gewaschen? Ob sie sich schon nie verbundē hatten, zusammen zu bleiben, so hielt es doch über die massen schwer, wann nur ein einziges sich von den andern trennen sollte. Als mit einem andern Salzburger von der Liebe geredet wurde, die sie untereinander hatten; sagte derselbe: Ob wir uns gleich einander herzlich lieben, so straffen wir doch auch einander, aber nur mit Worten; wann wir an einander was ungerechtes sehen, so mahnen wir davon freundlich ab.

Dring, mein Leser in den Glauben dieser Glaubens-Brüder ein,
 Sonst wird solche Wolcke Zeugen dir einst schwarz
 und schrecklich seyn!



50 A $\frac{13}{d, 19}$

ULB Halle

3

002 176 122



4-109.

229.





Fragment of a manuscript page with handwritten text in a Gothic script, including the letters 'a', 'e', and 'n'.

Inches 1 2 3 4 5
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta

